

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfg. bei 8 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 38 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion, H. Hünninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 22.

Gelsenkirchen, den 17. Juni 1893

5 Jahrgang

Ambos und Hammer.

**Blidit nicht so stolz auf mich herab,
Wenn ich an euch vorübergeh,
Auch mir schlägt in der Brust ein Herz
Für Menschenlust und Menschenweh.**

**Blidit nicht so stolz auf mich herab
Und zieht nicht Mund und Stirn so kraus,
Es macht der vornehm bessere Koch,
Den bess'ren Mann allein nicht aus.**

**Und habt ihr Gold, wer schafft es euch?
Wer haut und pflügt, wer gräbt und Aicht?
Das Volk, dem ihr den Rücken bläut,
Das Volk, dem es an Brod gebricht.**

**Pfui, reich'r Mann! Dein reiches Kleid,
Wo hast du's her, woher dein Schloß?
Wer keltert dir den Funkelewein,
Und zahlt für deinen Dienertros?**

**Wir sind's! ich sag's mit bitt'rem Hohn
Und Scham färbt mir die Wangen roth,
Wir decken euch den stolzen Eisch
Und haben selbst nicht Horn zu Brod.**

**Das reich ihr seid, ist gut für euch,
Doch besser seid ihr darum nicht —
Man kann ein Crösus sein und doch
Ein Lump dabei und schlechter Nicht.**

**Blidit nicht so stolz auf mich herab,
Sind wir auch jezt der Hilfe baar:
Wer weiß, wie bald, und Ambos wird
Was noch so eben Hammer war.**

Ein Wink.

Der letzte Streik ist verloren gegangen, er mußte verloren gehen, weil eben die Vorbedingungen zu seiner Durchführung nicht gegeben waren. Wir wollen absehen von der flauen Geschäftsperiode, von der Wirtschaftskrise, in der wir gegenwärtig stehen, und die in noch nie dagewesenem Maße ihre unheilvollen Wirkungen auf alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens ausübte. Sie wäre bei einem einmütigen Vorgehen weniger in Betracht gekommen, ja sie verjagte sogar unter dieser Voraussetzung eher, als sonst den Triumph, den erfolgreichen Zwang der Werksbesitzer zur Nachgiebigkeit. Die Einigkeit, die Geschlossenheit des Vorgehens, welche dem ganzen Kampfe ihren Nachdruck, ihre Machtfülle geben sollte, fehlten.

So bedauerlich diese Thatsache an sich ist, so darf sie uns dennoch nicht entmutigen, sondern im Gegentheil, sie muß uns anspornen, aus der erlittenen Schlappe eine Lehre zu ziehen, damit es uns gelingt, bei späterer Gelegenheit, die gefährlichen Klippen, an welche uns die brandenden Wogen allgemeiner, berechtigter Unzufriedenheit zu schleudern und zu zerschmettern drohen, zu vermeiden, ihnen auszuweichen, daß dazu nur eine kräftigste Vereinigung die Grundlage bilden kann, dürfte als weltbekannt vorausgesetzt werden und ergibt sich gewissermaßen aus dem Zusammenschluß der Werksbesitzer zu einem Syndikat. Ja aus der Beteiligungs an demselben sollte dem Bergmann das Bewußtsein seiner heiligsten Pflicht, in gleicher Weise seine Interessen zu wahren, mit unabwiesbarer Folgerichtigkeit aufzudämmern. Er sollte dem Beispiel seiner wirtschaftlichen kapitalkräftigen Gegner folgen. Wenn er nur das gleiche Resultat erzielt, wie jene, wenn er ebenfalls 95 Proz. der im Bergbau thätigen Arbeiterschaft als zuverlässige Kampfgenossen begrüßen könnte, dann dürfte nicht mehr seine sein, die Verwirklichung jenes Verjess:

Ihr habt die Macht in Händen,
Wenn ihr nur einig seid,
Nehmt alle Kraft zusammen,
So seid ihr bald befreit!

Eine wesentliche Ursache des uneinigen Vorgehens bei dem letzten Lohnkampf waren die gesetzlichen und privatrechtlichen Bestimmungen, welche eine sofortige Arbeitseinstellung erschweren. Ein Generalstreik ohne Kündigung war danach eine positive Unmöglichkeit. Der § 80 des Berggesetzes gestattet den Werksbesitzern, den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes, im Falle der rechtswidrigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses seitens des Bergmannes — also im Falle einer allgemeinen

Arbeitsniederlegung ohne Kündigung — einzubehalten. In genau derselben Weise läßt sich die Arbeitsordnung vom 1. Februar 1892 über den sogenannten Kontraktbruch vernehmen. Auch die neue Arbeitsordnung, welche dem revidirten Berggesetz angepaßt ist, und — da sie seit dem 15. Dezember 1892 auf den Zeichen angeschlagen war — den Bergleuten noch in frischer Erinnerung sein mußte, hält an dieser Strafbestimmung fest. Außerdem aber kann nach derselben jeder Arbeiter, der mehr als 3 und mehr Schichten versäumt — und das wäre bei einem Streik ohne Kündigung sicher der Fall — ohne weiteres von den Werken entlassen werden. Endlich käme noch die Knappschafft in Betracht. Sie ließ nach ihren Gepflogenheiten bei den Umständen der Jahre 1890 und 1891 nur zu sehr eine nachdrückliche, die Bergleute in ihren Rechten schmälernde, Stellungnahme zu Ungunsten der etwa Streikenden befürchten. Im Uebrigen war ja diese Gefahr in dem neuen Statutenentwurf, der vom Januar 1893 bis zu seiner definitiven ministeriellen Genehmigung provisorische Gültigkeit hatte, durch den § 13 bereits zur Thatsache geworden. Nach demselben kann nämlich jedes Mitglied, das abgelegt, oder von zeitweilig beurlaubt wird, nach Ablauf der Frist, für welche Beträge entrichtet sind, gestrichen werden. Das heißt mit andern Worten: Da bei willkürlichen 3 oder mehrtägigen Feiern der Bergmann entlassen werden kann, da bei Ablegung und bei der üblichen postumerrando (für einen bereits verflohenen Monat ersolgender) Beitragsentrichtung zur Knappschafftsklasse keine sofortige Streichung aus der Mitgliederliste ist: der ohne Kündigung in einen Ausstand tretende Arbeiter geht seines Anspruchs an die Knappschafftsklasse verlustig.

Bei dieser gewaltigen Menge von Umständen, die den Bergleuten bei sofortiger Arbeitseinstellung schwere Einbußen in sichere Aussicht stellten, wird doch kein Mensch daran denken oder glauben wollen, daß wirklich eine Allgemeinheit sich zu solchen kostspieligen Opfern entschlossen hätte, die Praxis hat das ja gezeigt. Es gab eben für den Bergmann zwei Möglichkeiten, entweder Generalstreik mit, oder partieller Streik ohne Kündigung. Partielle Streiks, wie sie stattgefunden haben, waren aber von vornherein aussichtslos, ja sie waren durch die Reaktion die ihnen — wie jeder mißglückten Revolution — folgte, für die Bergleute von schwerem Nachtheil, wie die Erfahrung ebenfalls bewiesen hat.

Es fragt sich nun, ob durch einen Generalstreik mit Kündigung vielmehr erreicht worden wäre, ob es vor allen Dingen möglich war die Saarbrücker Ausständigen schleunige und thätigste Hilfe zuzuwenden. Der ursprüngliche Zweck des Streiks war das ja nun einmal, und die Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist hätte seine Erreichung ebenso gut ermöglicht. Die Zufuhr von Kohlen nach dem Saargebiet oder nach anderen Orten, denen die fiskalischen Gruben zu Lieferungen verpflichtet waren, wären schon bei der bloßen Schreckenskunde von einem bevorstehenden Generalstreik eingestellt worden. Sofort von dem Augenblick an, wo die Alarmnachricht von einem allgemeinen, 370,000 deutsche Bergleute umfassenden Ausstand, die Bergbau treibenden Reviere durchzittert, und die Lage des Marktes unsicher machte, wäre keine einzige Kohlenladung mehr zum Vortheil der Saargruben verwendet worden. Der Einwand, daß diesseitigen Werke in den 14 Tagen flotter und mehr gefördert haben würden ist lächerlich und zerfällt in sich, da er den bei der Förderung maßgebenden Faktor ganz außer Acht läßt. Wer sprengt die Kohlen im Berge los. Der Werksbesitzer oder der Bergmann? Der Kohlengräber, der sich zu einem Generalstreik rüstet, der mit seiner Kraft auf seiner eigenen Gefahr in gesundheitlicher und materieller Beziehung — denn er steht zumeist im Gebinde (Altkorb) — die schwarzen Diamanten an die Oberwelt schafft hat es allein in der Hand unter Tage viel oder wenig zu schaffen. Mag der Machtpruch des Kapitalisten in wohlklingender Erhabenheit erklingen, mag das Scheltwort des Beamten in scharf tadelnder Gröbheit ertönen, der Stein, das Gebirge läßt sich nicht erweichen, es fällt auch noch kein Brocken dadurch herunter. In Bethätigung opferfreudiger Solidarität: kann also die 14tägige Kündigungsfrist bei einer, durch den Willen der allein dafür maßgebenden Belegschaft, eingeschränkten Förderung, ruhig eingehalten werden. Danach beginnt der eigentliche Streik, der vollständig gefegemäßig ist und dadurch auf die Sympathie des großen Publikums in höherem Maße rechnen kann, andererseits aber der Staatsgewalt keine berechtigte Gelegenheit zum Einschreiten zu geben vermag. Gleichzeitig aber ist ein anderer Vortheil dabei. Der Generalstreik kann organisiert werden, ein Ueberblick über die eventuelle Theilnehmerzahl ist möglich. Es folgen die Kündigungen nicht allgemein, so kann bei annehmbarer Ausichtslosigkeit, durch Zurücknahme derselben, ein ehrenvoller Rückzug angetreten werden. Ablegungen in dem Umfang, wie

gegenwärtig, können dann nicht so leicht vorkommen; wenigstens lassen sie sich nicht aus der Arbeitsordnung rechtfertigen, weil noch kein einziger 3 oder mehr Tage willkürlich gefeiert hat. Erfolgen sie danach vereinzelt, so ist auch der moralische Triumph auf Seiten der Arbeiter.

Ruhig, zicbewußt, gefeglich und, vor allen Dingen, einig, das sind die Attribute, welche die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, stets hochzuhalten und wie kostbare Kleinode zu bewahren bestrebt sein müssen. Sie werden ihnen nicht nur die Sympathie wahrer Menschen- und Kulturfreunde eintragen, sondern sogar den endlichen Sieg bringen.

Darum auf zur Organisation! denn nur sie verspricht die Schulung ihrer Mitglieder in diesem Sinne!

Kohlen-Syndikat.

Das Kohlen-Syndikat wirft seine Schatten voraus. Die »Industrie« schreibt:

»Ruhrkohlenmarkt. Wir haben heute einen ersten großen Erfolg des Kohlen-Syndikats zu verzeichnen, der für den Kohlenmarkt von der höchsten Bedeutung ist. Auf Veranlassung des Eisenbahnministers ist jetzt der schon längst erwartete Abschluß in Betreff der Kohlenlieferung von Seiten des Syndikats an die westlichen Staatsbahnen für die Zeit vom 1. Juli 1893 bis 1. Juli 1894, somit also für den Bedarf eines ganzen Jahres erfolgt. Hiernach sind dem Syndikat für Lokomotivkohlen mit 50 Prozent Stücken aus Gruben ersten Ranges 8 Mk. pro Tonne und für solche aus Zechen zweiten Ranges all-gemein 7,50 Mk. pro Tonne bewilligt. Nur für den Bedarf des Eisenbahndirektionsbezirks Altona und der Strecken Kur-haven-Harburg-Bremen-Bremervhaven werden in Anbetracht des englischen Wettbewerbes um 7 Mk. pro Tonne bezahlt. Ohne Zweifel wird dadurch auf dem Kohlenmarkt eine gewisse Ber-zueigung eintreten nur dem von verschiedenen Seiten genährten Pessimismus ein Ende gemacht werden.

Das Kohlen-Syndikat hat es also verstanden, den Zeitver-hältnissen Rechnung zu tragen, und beweist dieser Abschluß deut-lich, daß alle die Schreiberereien über den »Kohlenring«, welcher nur die Preise künstlich in die Höhe schrauben wolle, fälschlich sind und von einer ganz irrigen Voraussetzung ausgehen. (Was bedeutet denn der Vorjchlag des Syndikats, um 35 Prozent die Förderung einzuschränken? D. N.)

Die Kohlenindustrie darf sich der begründeten Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren hingeben; daß diese Besserung aber nicht über Nacht kommen kann, wird Jedem klar sein; wir setzen unsere Hoffnung auf dem Herbst, wo wieder weiterer Bedarf an den Mann herantreten muß. Trotz der mißlichen Lage des Kohlenmarktes können wir nur konstatieren, daß sich der Consum von Jahr zu Jahr vermehrt, was besonders aus den folgenden Ziffern hervorgeht: Im Jahre 1872 wurden ver-braucht: 31,8 Millionen Tonnen zu 1000 Kg. = 776 Kg. oder 15 1/2 Ctr. auf den Kopf; im Jahre 1872: 46,5 Millionen Tonnen zu 1000 Kg. = 1031 Kg. oder 20 1/2 Ctr. auf den Kopf; im Jahre 1890: 65,5 Millionen Tonnen zu 1000 Kg. = 1320 Kg. oder 26 1/2 Ctr. auf den Kopf; im Jahre 1891: 69 Millionen zu 1000 Kg. = 1385 Kg. oder 27 1/2 Ctr auf den Kopf.

Im Uebrigen hat sich in der vergangenen Woche auf dem Gebiete des Ruhrkohlenmarktes nichts geändert.

In Gaskohlen war das Geschäft, der Jahreszeit entsprechend, ziemlich still; in Flammkohlen war der Abjag zufriedenstellend. Nach Fett- und Coßkohlen wurde ziemlich lebhaft gefragt; weniger dagegen nach Magerkohlen. Mehrfach haben nicht belanglose Zwangsverläufe von Ruhrkohlen stattgefunden: so in Essen, Steele, Wattenscheid und Dortmund.

Wir notiren folgende Preise:

1. Gas- und Flammkohlen: a. Gaskohle für Leuchtgasbe-reitung 9,00—10,50 Mk.; b. Generatorkohle 8,50—9,50; c. Gasflamm-Förderkohle 7,50—8,50. 2. Fettkohlen: a. Förder-kohle 7,00—7,50; b. beste melirte Köhlen 8,00—8,60; c. Coß-kohle 5,00—6,00. 3. Magere Köhlen a. Förderkohle 7,00—8,00; b. melirte Köhlen 9—10,00; c. Rußkohle Korn 2 (Anthracit) 17,00—20,00. 2.: Coß: a. Gießerei-Coß 13,50—14,50; b. Hoch-öfen-Coß 11,00—00,00; c. Rußcoß, gebröckelt 11,00—15,00; 5. Bricketts 8,50—11,00.

Consum-Angelegenheit.

Nachdem die durch die ziemlich stürmisch verlaufene General-Versammlung erregten Gemüther sich nunmehr gelegt und einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht haben dürften, ist für mich der Zeitpunkt gekommen, diejenigen Erörterungen und Darle-gungen vorzubringen, an welche ich durch die ebenbezeichnete hochgradige Erregung der Gemüther leider verhindert worden bin.

Die Thätigkeit des Aufsichtsrathes erstreckt sich bekanntlich über den ganzen Consumverein; sie ist die Oberaufsicht besonders über den Vorrath und die Lagerhalter, hat dagegen mit den einzelnen Mitgliedern soviel wie nichts zu thun. Allerdings kann durch den Aufsichtsrath nicht die Initiative dem Vorstande gegeben oder bestimmt werden. Jedoch steht dem Aufsichtsrathe einen Einfluß auf die Thätigkeit derselben zu, ebenso auf die der Lagerhalter, und dieser Einfluß muß zum allermindesten in dem betreffenden Vortrage des Aufsichtsrathes auf der General-Versammlung, ich will sagen, nicht die Zeit zur Verfügung stand, so sei es hier nachgeholt.

Die General-Versammlung, die den Vortrag des Ausschichtsrathes entgegenzunehmen hat, muß sich darüber klar sein, daß dieser Vortrag, wenn nicht ausschließlich, so doch zum wenigsten einen persönlichen Charakter anzunehmen pflichtmäßig gezwungen ist, wenn persönliche Differenzen zur Kenntniß des Ausschichtsrathes gelangt sind.

Ich könnte mich nun, soweit es mich als Vorsitzender des Ausschichtsrathes angeht, damit zufrieden geben, daß man meinen Vortrag angeht und durch die Wortentscheidung mich des näheren Nachweises überheben hat. Aber die unbegründeten Verdächtigungen, ich hätte Personalkultur in die Interessen des Consumvereins hineingebracht, erfordern notwendig eine Klarlegung; denn aus der ehelichen Erfüllung meiner Pflicht kann mir bei vernünftigen Menschen kein persönlicher Nachtheil, als wie der schlechte Leumund sich darstellt, erwachsen. Auch lehne ich es ab, die Erfüllung überkommenerer Pflichten durch irgendwelche Intriguen mir unmöglich machen zu lassen. Zwar entscheidet die Generalversammlung mit hinreichender Kompetenz (d. h. für die staatl. Aufsicht, für die Verbindlichkeit und Wesentlichkeit, aber es ist eine andere Frage: ob auch für das Fortbestehen und Gedeihen! Gerade darin liegt der Schwerpunkt —), wie weit dem Ausschichtsrathe ein Einfluß eingeräumt werden soll. Die einzelnen Ausschichtsrathsmitglieder entscheiden aber allein darüber, ob sie sich als Strohmänner gebrauchen lassen wollen, oder nicht.

Es liegt in der natürlichen Scheu vor peinlichen Situationen daß man sich in solche nur dann begiebt, wenn es die Pflicht erfordert. Verstand ist nicht um dazu, heisse, unangenehme Gegenstände zur Diskussion zu stellen, so war doch die erste und natürlichste Annahme die, daß man sich sagen mußte, ich hätte dieselben nicht umgehen können, weil der Ausschichtsrath über die Wahrnehmung der Gesamtinteressen zu wachen hat. Unter- schiebungen, wie sie mir gemacht sind, bezeichnen sich also als grundlose, aus den Fingern geogene Verkäumdungen. Besonders bin ich nicht so hinübertrant dem Consumverein, von dem ich annehmen muß, daß er eine politisch gemischte Mitgliedschaft besitzt, unter verwerflichen Umständen eine Spitze mit besonderer politischer Färbung aufdrängen zu wollen. Bei ruhigen Nachdenken und besonders in Betracht der bezeichneten Farbe (schwarz) wird jedem wohl die Sächlichkeit dieser Anschuldigung klar sein.

Die von mir vorgebrachten Behauptungen bin ich leider nicht in der Lage zurückzunehmen, anders formulieren, oder gar abschwächen zu können. Ich halte sie als zur Sache der Consumthätigkeit gehörend, dieselbe sehr innig berührend und einen Theil meiner Pflicht darstellend selbstverständlich unbedingt aufrecht! Der nächsten Generalversammlung bleibt es überlassen, ob sie sich nochmals damit beschäftigen will, oder nicht. Jedenfalls erwarte ich von derselben ein correcteres Verhalten, welches der Bedeutung derselben bei derartigen ersten und weittragenden Entschlüssen, wie die eines in der Entwicklung begriffenen Consumvereins es sind, mehr entspricht, als die Letzte. Ich weise zum Schluß darauf hin, daß begründete Kritiken keinesfalls durch vom Zaun gerissenen Gegenbeschuldigungen aus der Welt zu schaffen sind: daß durch Madaverfassungen das Gedeihen eines Consumvereins schwerlich gefördert werden dürfte.

Conrad Kuhlmann.

Internationaler Bergarbeiter-Congress zu Brüssel.

(Nach dem Brüsseler Journal »Le Peuple.«)
(Fortsetzung statt Schluß.)

Nachmittags-Sitzung vom 23. Mai.

(Die Ausweisung von Vasky und Lamendin.)

Der Präsident zeigt an, daß zwei Freunde den Minister der Justiz und des Innern aufsuchen werden, um die Ausweisung rückgängig zu machen. Er schlägt deshalb vor, ihre Rückkunft abzuwarten und die Diskussion über den Achtstundentag fortzusetzen.

Auf Antrag Dufraignes wird die Ausschließung des Redacteurs des »Patriote«, welcher gegen Vasky und Lamendin gehetzt, vom Congress beschlossen.

Die Engländer fordern die Weitertragung des Congresses, die Franzosen und Belgier wollen sich aber zurückziehen und fordern die Auflösung des Congresses und die Verlegung desselben nach Valenciennes.

Genwid, Engländer, ist der Meinung, daß die französische Regierung morgen vielleicht ebenso Ausweisungsbefehle erläßt, als wie heute die belgische und stellt die Frage, ob es nicht besser sei, den Congress zu vertagen und einen neuen einzuberufen?

Cavrot, Delegirter des belgischen Centrums, wird beauftragt, sich zum Justizminister zu begeben, um die Ausweisungsbefehle womöglich rückgängig zu machen.

Hierauf wird die Sitzung vertagt und die belgischen, sowie französischen Delegirten ziehen sich zu einer Berathung zurück.

Nach kurzer Zeit betreten dieselben wieder den Sitzungssaal, und beantragen die französischen Delegirten, die Sitzung bis zum Eintreffen der Antwort des Ministers zu vertagen. Wenn diese Antwort ungünstig ausfiele, beständen sie darauf, sich dem Congress zurückzuziehen und fordern den Congress auf, den Vorschlag eines belgischen Delegirten, die weiteren Sitzungen nach Valenciennes in Frankreich zu verlegen, anzunehmen.

Schröder kann der Resolution keine Sympathie nicht versagen, besteht aber darauf, daß der Congress seine Pflicht erfüllt, daß er nämlich die Beschlüsse faßt, welche seine Auftraggeber erwarten.

Der Congress vertagt sich bis 6 Uhr, um das Resultat der Schritte zu erfahren, welche Hector Denis beim Justizminister gethan hat; dieser hat trotz aller Vorstellungen die Ausweisungsbefehle aufrecht erhalten.

Gegen 6 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen und der Präsident verliest folgende Resolution:

»Die Vertreter von Belgien, England, Deutschland und Desterreich eruchen die französischen Bergarbeiter auf dem Congress zu bleiben, bis er seine Arbeiten beendet hat und zwar im Interesse aller Bergarbeiter Europas.«

In Anbetracht, daß dies das beste Mittel ist, um die Intriguen der belgischen Regierung zu durchkreuzen, welche durch die Ausweisung von Vasky und Lamendin die wichtigen Arbeiten dieses großen Bergarbeiter-Congresses zu verhindern sucht.

Dieser Antrag wird von den Engländern per Acclamation und vom Congress schließlich einstimmig angenommen. Weiter erklärt sich der Congress mit Vasky und Lamendin solidarisch und bestimmt, daß die Delegirten die Ausgewiesenen nach dem Bahnhof begleiten.

Die Sitzung wird 6 Uhr 45 M. aufgehoben. Die Abfahrt der Ausgewiesenen findet 7¹/₂ Uhr unter starker Theilnahme von Delegirten statt.

Sitzung Mittwoch Morgen.

Den Vorsitz führen die Bürger S. Woods, Engländer und Mondet, Franzose.

Calvignac fordert die sofortige Abstimmung über Artikel 1: »Dieser Congress erkennt hiernit die Wichtigkeit des Princips eines gesetzlichen Achtstundentages an. Ein- und Ausfahrt einbegreifen.«

Der englische Präsident schlägt vor, mit Artikel 1 gleich den Artikel 2 zu verbinden, welcher lautet:

»Dieser Congress rathet allen Nationen an, jedes gesetzliche Mittel in ihren Ländern anzuwenden, um denselben zu erlangen.«

Die Abstimmung, die nach Beschluß des Londoner Congresses nach den vertretenen Stimmen vorgenommen wird, ergiebt, daß für Artikel 1 und 2 der Tagesordnung 994,000 vertretene Bergarbeiter sind und dagegen 100,000 nordenglische, welche für Nichtemischung der Gesetzgebung sich erklärt haben. Das Resultat wird mit Beifall aufgenommen.

Der Generalstreik.

Der Congress kommt nun zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung, welcher lautet:

Im Falle, daß die resp. Regierungen den gesetzmäßigen Achtstundentag verweigern, so soll ein allgemeiner Streik stattfinden, um denselben zu erlangen.

Weir, schottischer Delegirter, spricht für den Generalstreik. Er wünscht ihn nicht herbei, weil er ein extremes Mittel ist, aber die 8 Stunden sind notwendig im Interesse der Vergleute. Wenn die Regierungen des Festlandes nicht hören wollen, so werden die englischen Bergarbeiter muthig den Generalstreik unterstützen. Er verspricht die Unterstützung aller großbritannischen Vergleute.

Mr. Burt (Unterstaatssekretär im Ministerium Gladstones), erklärt, daß einige seiner Freunde diesem Vorschlag nicht zustimmen. Er würde vorschlagen, zu Schiedsgerichten die Zusage zu nehmen, aber er hält auch das nicht für praktisch in

diesem speziellen Punkte. Die erste Frage für die Arbeiter sei, das Recht der Vereinigung zu erlangen, von diesem großen Prinzip der Freiheit hänge alles ab.

Nedner erklärt sich gegen den Generalstreik, weil er kein Freund von Drohungen sei und vor allem von Drohungen, welche nicht verwirklicht werden könnten. Der schottische Delegirte, der sich für den Generalstreik ausgesprochen und die Unterstützung der großbritannischen Vergleute zugesagt, sei nicht einmal sicher, daß die Bergarbeiter seines Districtes die Bewegung auf dem Festlande unterstützen würden.

Burt schließt mit der Versicherung, daß er nicht an die Möglichkeit eines internationalen Generalstreiks glaube. Für diese Erklärung würde man ihm allerdings nicht danken, aber er hielt sie im Interesse der Bergarbeiter selbst für notwendig.

Callawaert findet die Sprache des Bürger Burt sehr eigen- thümlich. Er hat immer die bestorganisirten Vergleute vertreten und begreift den Vorwurf nicht, welcher dem schottischen Delegirten gemacht worden ist, daß kein internationaler Streik zu organisiren wäre. Das ist der 4. Congress, welchen die Bergarbeiter abhalten, es ist Zeit zum Handeln, wenn man nicht unter den Eclaven der Grube Entmuthigung hervorrufen will. Er leugnet, daß der internationale Streik der Bergarbeiter unmöglich sei und schlägt vor, daß der Congress ohne Bezug eine Adresse an die Regierungen der Bergarbeiter-Länder erläßt und im Fall dieselbe zurückgewiesen wird, den Datum festzusetzen, an welchem der Generalstreik ausbrechen soll.

Cinger, Böhme, stimmt dem Vordredner zu. Die Bergarbeiter sind sehr unglücklich und haben bei ihrer Forderung des Achtstundentages die öffentliche Meinung auf ihrer Seite. Aber keinen Datum festsetzen, sagte er, der Generalstreik muß wie eine plägende Bombe die Welt in Erstaunen setzen.

William Johnson, von der Provinz Waringht (England), hat vor Thomas Burt die größte Achtung, aber trotzdem glaubt er, daß Mr. Burt nicht recht hat, mit der Meinung, welche er vor dem Congress ausgesprochen.

Es hat immer Schwierigkeiten, eine große Sache zu bewerkstelligen, man hält es für unmöglich, für unpraktisch, aber das ist immer die Rechnungsträgeret, die solche Ausflüchte macht. Der Nedner greift nun Mr. Burt und seine Northumberlander Freunde auf sehr geschickte Weise an. Diese, sagt er, sind Gegner der parlamentarischen Mittel; doch der Generalstreik fordert nicht die Einmischung der Gesetzgebung, da kommt die persönliche Handlungswelt zur Geltung, wie sie Mr. Burt und seine Freunde empfehlen, da ist das Werk der Gewerkschaften ohne gesetzliche Einmischung ein ebenso kritisches Mittel für die Freunde dieser Mächtemischung.

Zum Schluß kommend, machte der Nedner unter dem Beifallrufen der Delegirten Mr. Burt darauf aufmerksam, daß er Unrecht hätte, den Generalstreik eine leere Drohung zu nennen, die Belgier hätten diese Drohung verwirklicht. Sie hätten dem belgischen Volk Gerechtigkeit verschafft.

Calvignac verlegt Mr. Burt ebenfalls keine Achtung nicht, doch kann er sich für die Ansicht nicht begeistern, die dieser soeben vorgetragen. Wenn sich der Congress nicht für den internationalen Streik ausspricht, dann haben die Delegirten weiter nichts zu thun, als den nationalen Streik in jedem Bergarbeiterland zu organisiren.

Der Delegirte von Carmaux erinnert daran, daß vergangenes Jahr die englischen Bergarbeiter ebenfalls 8 Tage lang einen Generalstreik machten, um die Produktion der Kohlengruben zu beschränken.

Die Diskussion wird geschlossen und die Abstimmung beginnt sofort über den Vorschlag, den Generalstreik betreffend.

Resultat der Abstimmung bei den Engländern:

530,000 Bergarbeiter stimmen für
120,000 Bergarbeiter sind dagegen.

Die 9 belgischen Delegirten, welche 69,000 Bergarbeiter vertreten, ebenso alle französischen, deutschen und österreichischen Bergarbeiter stimmen für den Vorschlag.

Diese Abstimmung wird applaudirt, denn man glaubt jetzt an keinen Widerstand von Seiten der Engländer mehr. Schluß der Sitzung 12¹/₂ Uhr Mittags.

Sitzung Mittwoch Nachmittag.

Die Grundzinsen der Gruben.

Haslam, Engländer, schlägt folgende Resolution vor: »Der Congress ist der Meinung, daß die Bearechte, Grundzinsen, Mithen usw., die in den verschiedenen hier vertretenen

Aneinander gekettet.

Amerikanischer Kriminal-Roman von D. v. Ellendorff.

52

Nachdruck verboten

»Und Niemand wußte, was in dem Hause vorging?« fragte Sterrett.

»Kein Mensch hatte die geringste Ahnung.«

»Es ist auffallend.«

»Sagen Sie lieber, es ist unglaublich, Sterrett. Aber so gut Annie's wie Arthur's Benehmen und Handlungsweisen waren geradezu wunderbar. Fragen Sie, wen Sie wollen in Alexandria, alle werden Ihnen dasselbe sagen, was der Mayor heute Morgen Mr. Clay versichert: daß es kein musterhafteres Paar je gegeben, wie Mr. und Mrs. Stratton. Beide überboten sich in Aufmerksamkeit und Höflichkeit gegen einander und Arthur's Verehrung für Annie war allgemein gepriesen, so daß selbst ich, der doch wußte — oder besser gesagt — vermutete, was vorging — getäuscht wurde.«

Trotzdem Mr. Blant seine Aeußerung geschickt corrigirte, änderte er Sterrett nicht. »Welches war das letzte Wort — gewiß oder gahnt?« fragte er sich.

»Die Stadt werden fürchterlich gestraft,« sagte Blant. »Aber trotzdem kann man sie unmöglich bemitleiden. Alles ist gut, wenn nicht Jefferson einen großen Fehler gemacht hätte, ein Fehler, der einem Verbrecher nahe kommt.«

»Einen Verbrecher?« rief der Doktor.

»Nur ein junger Sterrett mit leichtem Lächeln.

Aber so leise wie er das Wort gesprochen, Mr. Blant hatte es gehört. »Ja — Mr. Sterrett,« sagte er ernst, ja — Marion Jefferson that Unrecht, indem er dieses arme Kind zur Mitschuldigen eines Schurkes wie Stratton stempelte. Er machte sie zur Mittelsperson zweier elenden Subjekte, ohne sich zu fragen, was ihr Loos sein würde. Noch in seinem letzten Augenblicke nannte er den Namen Marion, um Annie zu überreden, sich nicht zu tödnen. Er, der Alles so sorgfältig überlegt, um seine Sache zu verwirklichen, nahm sich nicht die Mühe, zu berücksichtigen, daß das arme Mädchen kompromittirt werden könnte, und ließ unbesorgt in der Gegenwart jenes Glenden, dem sie nun ihren Ruf, vielleicht ihre Ehre geopfert hat und das Glück ihrer Eltern...

Sterrett überlegte. »Eines nur begreife ich nicht,« begann er. »Wie nur war es möglich, daß jene beiden, Annie und Arthur, die sich bis auf den Tod haßten und wider ihren Willen aneinander gekettet waren, nicht schon am ersten Tage nach ihrer Hochzeit den Kontrakt mit gegenseitiger Zustimmung lösten, sie hätten den gemäß den Bedingungen Jeffersons gehandelt.«

»Ich sehe,« erwiderte Mr. Blant, »daß Sie Annie's Charakter nicht ganz richtig beurtheilen. Stratton wäre eine Trennung erwünscht gewesen, aber sie gab eine solche unter keiner Bedingung zu. Ah, Jefferson kannte sie zu gut. Ihr Leben war vernichtet und sie war eine Beute unerträglicher, endloser Neue: darum mußte sie ein Opfer haben, welches sie Zwang, ihre Last mit zu schleppen. Und dieses Opfer war Stratton, den sie nicht um die Welt frei gegeben hätte.«

»In der That bemerkte der Doktor, »dieser Stratton war ein feiger Lump. Was hatte er zu fürchten, wenn Jeffersons Manuscript mal vernichtet war?«

»Wer sagt Ihnen denn, Doktor, daß es vernichtet worden wäre?« fragte Mr. Blant.

»Die Sache liegt so,« sagte Sterrett. »Alles hängt davon ab, ob diese Beweise vernichtet wurden oder nicht.«

»Wissen Sie denn auch, wer die Person ist, der Jefferson das Padet anvertraute?« fragte Mr. Blant.

»Ah,« rief Sterrett, »dann können nur Sie derjenige sein, denn, mein Freund, woher hätten Sie sonst diese Mittheilungen?«

»Ja,« erwiderte Mr. Blant, »das Padet war mit anvertraut und gemäß der Instruktionen Jefferson's begab ich mich einen Tag nach der Verheirathung Weider zu Mr. und Mrs. Stratton. Mißtreß, sagte ich, ich bin beauftragt von Ihrem verstorbenen Gatten, Ihnen dieses Padet nach Ihrer Vermählung zu übergeben, das bis heute meiner Obhut anvertraut war.«

Sie nahm es, das jene Flasche und das Memorandum enthielt, mit dem Ausdruck größter Freude und mit warmen Dankesworten an, worauf sie schnell das Zimmer verließ. Arthur wechselte die Farbe, ich sah seine Verlegenheit, denn getn wäre er ihr sofort nachgeeil, wenn die Schidlichkeit das gestattet hätte. Aber nach einigen Minuten konnte er nicht umhin, mich zu bitten ihn für einen Augenblick zu entschuldigen und auch er entfernte sich.

Nach ungefähr einer Viertelstunde kamen Beide zurück und ihrem Wesen und dem Ausdruck in den Gesichtern nach zu urtheilen, hatte eine heftige Scene zwischen ihnen stattgefunden.

»Das Uebrige läßt sich denken,« sagte Sterrett. »Mrs. Stratton hatte das Padet verpackt und als Arthur kam und es von ihr verlangte, verweigerte sie die Herausgabe.«

»Mr. Jefferson hatte mich beauftragt es ihr allein zu übergeben.«

»D, er wußte genau, weshalb. Er ließ es darum an Annie geben, damit sie fortwährend eine fürchterliche Waffe gegen Stratton in der Hand habe. Im Fall er mal revoltirte, erinnerte sie ihn nur an das Folterwerkzeug, welches sie jederzeit für ihn bereit habe. Ah, der Kerl war ein ganz miserabler Schuft und sie hat ihn schrecklich dafür büßen lassen.«

»Ja, bis zum gestrigen Tage an dem er sie ermordete,« sagte Dr. Brandon.

Sterrett, welcher eine Zeit lang auf und ab gegangen, trat an den Doktor heran. »Wir haben,« sagte er, »nur noch festzustellen, welcher Art das Gift war, das man Jefferson gereicht, denn der Schuft, der es an Mrs. Stratton verkaufte, ist bereits in unserer Gewalt.«

»Darüber kann ich einige Auskunft geben,« antwortete Dr. Brandon. »Dieser Kennedy's stahl es aus meinem Laboratorium. Ohne daß Mr. Blant uns über die Symptome Mittheilung gemacht hätte, könnte ich Ihnen sagen, was es war. Ich war mit dem Präpariren von Aconit beschäftigt, zur Zeit als Mr. Jefferson starb, und er wurde mit Aconitin vergiftet.«

»Ah, mit Aconitin,« sagte Sterrett erstaunt, »es ist das erste Mal, daß ich den Namen höre. Ist es neu?«

»Eigentlich nicht. Man behauptet, daß Medea ihre tödtlichen Gifte aus Aconit präparirte und ebenso soll es bei den Griechen und Römern zur Vollstreckung von Todesurtheilen gebraucht worden sein.«

»In der That und ich wußte das nicht! Aber ich habe gerade jetzt so wenig Zeit für Studien übrig. Möglich, daß Medea's Rezept verloren ging, wie das der Vorgia's.«

»Nein, es war nicht verloren, aber wir kennen es heute nur aus Mathiolo's Experimenten an verurtheilten Verbrechern im sechszehnten Jahrhundert, wie ebenfalls durch Herz, welcher 1833 erklärte, daß der Grundstoff des Aconit Alcaloid sei.«

(Fortsetzung folgt)

ändern erhoben werden, festgesetzt und die Vorteile und Nachteile für die Arbeiter im Hinblick auf eine Reform geprüft werden.

Der Grundzins oder Zehnten (La redevance) ist eine Taxe, die dem Eigentümer des Bodens durch den Eigentümer der Mine, nach dem ausbeuteten Tonnen berechneten Nutzen, bezahlt wird.

Bevor der Minenbesitzer ein neues Flöz anbohren kann, muß er sich mit dem Grundeigentümer verständigen und ihm die Taxe bezahlen, die in England für die Tonne 8 Pence (65 Pfg.) beträgt.

Cowen, Engländer, unterstützt den Vorschlag und ersucht den Congress, ihn zu diskutieren. In England sei man der Meinung, daß die Grubenarbeit auf dem Festland bei geringeren Taxen weniger kostspielig sei, die englischen Unternehmer verweigerten deshalb ihren Arbeitern immer Lohnhöhungen mit dem Hinweis auf die enormen Taxen, die ihnen den Konkurrenzkampf mit dem Festlande erschweren.

Piedboens sagt, daß in Belgien diese Abgaben gar nicht existieren. Der Unterboden gehöre der Nation und es ist den Grundeigentümern nicht erlaubt, für das Recht der Ausbeutung einen Centime zu erheben. Er fordert, daß die Regierung von den Ausbeutern zu Gunsten der Arbeiter eine ziemlich hohe Taxe erhebe.

Schröder, auf welche Weise die Taxe erhoben wird, bleibt sich gleich, die Arbeiter werden immer darunter leiden. Der Boden ist unser Gut und wir werden nicht zurückschrecken, um im Besitz dieses Gutes zu gelangen.

Samuel Woods, englischer Präsident, bemerkt, daß in England eine mächtige Strömung zu Gunsten der Nationalisierung des Bodens vorhanden ist.

Rondet, Franzose, spricht für die Besitzergreifung der Gruben durch den Staat.

Nach kurzer Debatte beschließt die Versammlung einstimmig, daß die Nationalisierung des Bodens auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Congresses gesetzt werden soll.

Die Frauennarbeit in den Gruben.

Der Präsident stellt den § 6 der Tagesordnung zur Diskussion, welcher lautet: »Die Arbeit der Frauen soll innerhalb, sowohl wie außerhalb der Bergwerke in allen Ländern verboten werden.«

Edward, Engländer: in England arbeiten die Frauen nur außerhalb der Gruben. Er fordert die gänzliche Abschaffung der Frauennarbeit in den Gruben, weil sie der Natur der Frau, dem Wohle der Arbeiter und der Menschlichkeit widerspricht.

Cavrot, Belgier, entwirft ein rührendes Bild von dem Märtyrertum, welches die Frauen in der Grube ertragen müssen. Er zählt die beklagenswerten Resultate dieser Ausbeutung vom Standpunkte der Moral und der Kindererziehung auf und fordert, wie Edward, energisch die radikale Unterdrückung der Frauennarbeit in den Gruben.

Ginger, Oesterreicher, spricht sich in diesem Sinne aus und weist noch auf die Konkurrenz hin, welche die Frauen auch über Tage den Männern machen, weil sie es nie wagen, eine Lohnhöhung zu verlangen.

Mit Einstimmigkeit beschließt der Congress, daß Frauennarbeit in allen Ländern verboten werde, innerhalb, sowohl wie außerhalb der Bergwerke.

Murray, von Yorkshire, fordert, daß die Arbeiter aus ihren Reihen sympathische und fähige Leute zu Inspektoren wählen können. Noch mehr, daß die Inspektoren, bevor sie in die Grube steigen, sich nicht beim Unternehmer anmelden haben.

Rondet citirt zur Unterstützung dieser Meinung Beispiele von den Unannehmlichkeiten, welche die nicht unabhängigen Inspektoren verursacht haben. Die französischen Arbeiter haben nach einem heftigen Kampfe von der Kammer erlangt, daß die Inspektoren, von denen auf je 500 Arbeiter einer kommt, einen Monatsgehalt bekommen sollen, der 20 Arbeitstagen entspricht. Aber der Senat hat bis jetzt seine Zustimmung noch nicht gegeben. Wie dem auch sei, im Namen der Franzosen fordere er von dem Congress die Zustimmung zu der vollständigen Unabhängigkeit der Inspektoren und die Ernennung eines solchen durch 500 Arbeiter.

Schröder besteht darauf, daß der Congress in bezug auf diese Forderungen ernste Maßnahmen ergreifen müsse. In Deutschland sei das Inspektorenamt ein sehr angenehmer Posten. Es trifft auf 8000 Arbeiter einen Inspektor, der durch den Staat ernannt und keine Fühlung mit den Bergleuten habe. Die Unglücksfälle sind sehr zahlreich.

Parrot, Engländer: in England können eine bestimmte Zahl von Arbeitern 2 ihrer Kameraden zu Grubeninspektoren wählen, aber unter der Bedingung, daß sie diese Inspektoren selbst bezahlen. Die Regierung trägt nichts dazu bei. Der Redner konstatiert, daß die Frage der Grubeninspektoren in Frankreich weiter fortgeschritten sei als in Großbritannien.

Der Congress vertagt sich bis Donnerstag früh 10 Uhr.

Sitzung Donnerstag Morgen.

Wilson, Engländer, präsident. Cavrot ist ihm für die französisch Sprechenden beigegeben. Man nimmt wieder die Diskussion über die Inspektion in den Minen auf.

Dufraque, Charleroi, erklärt, daß die Frage der Grubeninspektoren durch die Arbeiter in Belgien noch gar nicht aufgeworfen worden sei. Es sei aber eine ganz dringende Reform, welche die Belgier mit Freuden begrüßen werden.

Ginger: Bei uns in Oesterreich ist die Arbeiterinspektion Man hat noch niemals daran gedacht, die Bergarbeiter über einen so wichtigen Gegenstand zu befragen. Die österreichischen Staatsinspektoren begnügen sich nur mit einer oberflächlichen Besichtigung der Gruben. Wenn sie auf der Rundreise sind, werden sie gewöhnlich von den Grubenbesitzern begleitet.

Viele Beamten haben einen guten Geschnack, sie werden durch die Grubengesellschaften förmlich gefeiert und sie besitzen gar nicht die erforderliche Fähigkeit, Verletzungen der Sicherheitssatzungen zu prüfen.

Eine ziemlich conjugate Debatte entspinnt sich nun über ein Amendement, welches durch die belgischen Delegierten eingereicht worden ist, aber nicht ordnungsgemäß, wie das Bureau erklärt.

Dieses Amendement lautet: Daß dieser Congress anerkennt, daß die Grubeninspektion in den verschiedenen Ländern ungenügend ist, und daß sie vervollständigt werden muß durch die Ernennung von Arbeiterinspektoren, die in den Gruben gearbeitet, durch die Arbeiter selbst gewählt und vom Staat besoldet werden.

Das Amendement wird durch die Franzosen und Deutschen unterstützt.

Die Engländer werfen den Freunden des Amendements vor, daß sie es nicht haben drucken und von den verschiedenen Nationen prüfen lassen.

Schröder macht den Engländern den Vorwurf, daß sie zuviel auf Formalitäten sehen und ist der Meinung, daß man das Amendement ohne Mitwirkung des Präsidenten zur Abstimmung bringen kann, wenn dieser sich widersetzt.

Zusolge dieser Erklärung entsteht unter den englischen Delegierten eine gewisse Erregung.

Der Präsident Wilson tadelt die Haltung der Delegierten des Festlandes mit scharfen Worten und glaubt, daß die Sache aller Bergarbeiter dadurch geschädigt wird.

Nach einer erregten Debatte wird schließlich der Antrag der Engländer Woods und Whitefield auch von der Majorität der englischen Delegierten angenommen, nach welchem das fragliche Amendement in der Nachmittagsführung gedruckt vorgelegt und zur Diskussion gestellt werden soll.

Der Congress geht dann zur Prüfung des letzten Paragraphen seiner Tagesordnung über:

»Artikel 9: Keinen Unterschied in Betreff zwischen Bergbau-Arbeitern zu machen, einerlei, ob dieselben innerhalb oder außerhalb des Schachtes arbeiten.«

Calvignac begründet diesen Vorschlag, welcher von der französischen Sektion ausgegangen und sagt, daß es unter den Arbeitern, die in der Bergindustrie beschäftigt werden, keine Paria geben sollte.

Parrot erklärt, daß die Frage der Tagearbeiter für die englische Delegation sehr schwer zu lösen sei. Diese hätte eine sehr ausgebreitete Bewegung für die unterirdischen Arbeiter ins Leben gerufen und das Publikum für jene Klasse interessiert, die in den tiefen Stollen ihr Leben täglich aufs Spiel setzt.

Die englischen Delegierten sind der Meinung, daß ebenfalls auch diese Frage noch reif werde, zuerst müsse man den Achtstundentag für diejenigen erringen, welche alle Tage den Uebererschwingungen und Explosionen ausgesetzt sind; das Schicksal derjenigen aber, welche über Tage arbeiten, liege ihnen eben so warm am Herzen.

Piedboens, Vüttich, glaubt, daß alle Arbeiter ohne Unterschied solidarisch sein müssen, deshalb müsse man den Achtstundentag für alle Lohnarbeiter fordern.

Ginger stimmt dem Vorredner bei. In Oesterreich würden die alten Bergarbeiter über Tage angestellt, nachdem sie ihre besten Kräfte in der Grube verbraucht hätten. Die Sache dieser alten Arbeiter könne nicht von der Sache der anderen trennen: das ist eine Frage der Solidarität und der Menschlichkeit.

Nachdem noch Whitehouse den Standpunkt der Engländer vertreten und erklärt hat, daß er im Prinzip für den Antrag sei und nicht dagegen stimmen werde, vertagt sich der Congress bis 2 Uhr Nachmittags.

(Schluß folgt.)

Berginspektion in Frankreich.

In Frankreich werden die Berginspektoren von den Arbeitern frei gewählt; dieselben stehen direkt unter den Arbeitsministern, weshalb Maßregelungen ausgeschlossen sind. Die Inspektoren wurden bei Errichtung der Kammer pr. Monat eine Vergütung mit 10 Schichten à 6,75 Frk. extra bezahlt, seit einiger Zeit werden dieselben pro 25 Schichten, zu demjenigen Lohnsätze den die besten Hauer erhalten, ausbezahlt, dabei wird ihnen noch diejenige Arbeit die sie neben ihrer Aufsicht leisten extra bezahlt. So im wilden Frankreich und hier? —

Die Achtstundebewegung unter den Bergarbeitern Böhmens.

Die Organisation der böhmischen Grubenarbeiter ist ziemlich weit vorgeschritten; ist aber vorläufig noch wenig zentralisiert. Zu Vorredegründe ihrer Forderungen steht wie überall die Achtstundenschicht. Gegenwärtig wird eine Art von Abstimmung ins Werk gesetzt. Jede Grube besitzt zwei Vertrauensmänner; diese fertigen Listen der gesamten Mannschaft an, auf welchen sich die Arbeiter eigenhändig für oder wider die gesetzliche Achtstundenschicht zu erklären haben. Es wird beachtet, daß Resultat dieser Abstimmung dem Parlament vorzulegen.

Lokomotivkohlen für die preussischen Staatsbahnen.

Der vor einiger Zeit von Köln aus berichtete Abschluß des Kohlen-Syndikats mit den preussischen Staatsbahnen für die nächstjährige Lieferung des Lokomotivkohlenbedarfs von 1,700,000 Tonnen war, wie sich jetzt herausstellt, hinsichtlich der Preis- und Qualitätsbestimmung noch kein definitiver. Nach der »Köln. Ztg.« sind insgesamt etwa 20,000 Tonnen weniger zugeteilt worden; über die Verteilung der zu liefernden Mengen berichtet das Blatt:

»Es sind denjenigen Zechen ersten Ranges, die bisher an die Bahn geliefert haben, zum Teil größere Lieferungen übertragen worden, als ihnen zuerst zugedacht worden war, indem die Eisenbahnverwaltung von einigen anderen Zechen gemachte Angebote abgelehnt hat. So sind die Gruben, deren Kohle zu Mt. 6,80 geliefert werden sollte, gänzlich ausgefallen, da die Eisenbahn diese minderwertige Kohle als für ihre Zwecke ungeeignet erachtete. Der größte Teil der Lieferung wird, abgesehen von derjenigen an den Altonaer Bezirk, zum Preise von Mt. 8 erfolgen, weil diese Kohle sich für Lokomotiveheizung am besten eignet; dagegen haben diejenigen Zechen, welche zu Mt. 7,80 liefern wollten, mit dem Preise auf Mt. 7,50 heruntergehen müssen, also auf den Satz, welchen die Staatsbahnverwaltung den Zechen zweiten Ranges allgemein zugestanden hatte.«

Hiernach haben also nur die großen Zechen mit Kohlen erster Qualität, den vollen Preis von 8 Mt. zugebilligt erhalten, die zweite Qualität muß sich mit dem Preise von 7 1/2 Mt. begnügen, und die Zechen, welche eine Kohle zu Mt. 6,80 liefern wollten, fallen gänzlich aus. Auch die Syndizierung hat also nicht verhindern können, daß die leistungsfähigeren Zechen wesentlich besser fortkommen als die anderen.

Aus dem Preise der Kameraden.

Gelsenkirchener. Kameraden! Wieder hat man es auf einer Nachbarzeche verstanden, drei Kameraden für immer aus Bergarbeitern auszuschließen, die ja die schwere Sünde begangen hatten, bei dem letzten Streik öffentlich gegen den Kapitalismus Front zu machen. Trotz den guten Zeugnissen ihrer nächsten Vorgesetzten wurde nichts berücksichtigt, sie wurden einfach hinausgeworfen. Was soll schließlich aus diesen Kameraden werden? Ist einer im Stande der sich den deutschen Staub von den Füßen schütteln kann, zieht dieses vielleicht vor, der andere sieht seinen Untergang kommen und muß elend zu Grunde gehen, es werden auf diese Weise immer mehr brave Kameraden dem Kampfplatz entzogen, wie es ja auch im Interesse unserer Gegner liegt. Deshalb schließt Euch dem großen Bunde an, damit wir ihnen einmal unsere gewaltige Macht zeigen können, denn unsere Macht ist eine große, wenn wir einig und geschlossen stehen, laßt allen persönlichen Haß und Haber, schließt auch der Organisation an.

Gelsenkirchener. Ein Mahnwort an die der Organisation noch fernstehenden Kameraden. Stets, wenn man es versucht, Euch den Zweck und Werth der Organisation klar zu legen

und Euch zu Kampfgenossen heranzuziehen, hattet Ihr meistens einen Einwand. U. A. heißt es gewöhnlich, ja wenn ihr nicht lauter sozialdemokratische Tendenzen verfolgt und euch mehr der Politik enthieltet, so ständen wir schon längst mit in eurer Reihen. Daß nun dieser Einwand hinfällig ist, beweist am besten, der vor einigen Tagen in Belgien tagende Congress, wo die ganze Bergarbeiterschaft Europas, Rußland ausgenommen, vertreten war, um Schritte und Wege anzubahnen, durch welche wir unsere Lage verbessern können. Da die Zustände der Bergarbeiterschaft Europas fast gleich gestellt sind, wenn auch in einem Lande etwas besser, so war man sich einig und faßte einen Beschluß die achtstündige Schicht durch einen internationalen Ausbruch eines sozialdemokratischen Fraktionsmitglieds (Auer) der internationale Generalkongress sei ein Generalkongress, so hat man bewiesen, daß die Bergarbeiter selbstständig sind und in ihrer Angelegenheit nach keiner Partei-Parole marschieren. (Siehe Nr. 14 »Organisationshindernisse«, Absatz 5. D. N.) Wer es nun ehrlich meint und seine elende Lage verbessern will, auch kein Verächter an seinen Nachkommen sein will, dessen heiligste Pflicht muß es sein, sich seinen kämpfenden Brüdern anzuschließen, damit endlich die Ketten der Lohn-Sklaverei gebrochen werden, zum Segen des gesamten Proletariats. Deshalb Kameraden, schließt euch der Organisation an!

Gelsenkirchener. Nach einem uns zugesandten Lohnzettel von Grube »Heinrich« verdiente der Hauer F. L. für den Monat Januar 1893 in 28 Schichten 52,72 Mt. Die Abzüge betragen 5,65 Mt. Bleibt Rest 47,07 Mt. L. ist ein fleißiger Arbeiter — Hauer — in den besten Jahren.

Uedendorf. Beschlusung. In der Amtsversammlung vom 28. Mai zu Uedendorf, in welcher anwesend waren, Beigeordneter Althoff. — Vorsitzender der Versammlung — Affessor Dittsburg, Betriebsinspektor Peters, Steiger Stiepel, Wirth Stallberg, Oeconom Schulze im Hofe, Kaufmann Vorchard und der Dampfmaschinenbesitzer Beckmann, wurden den Gensdarmen Laford und Müller pro 1892/93 je eine Beschlusung von 200 Mt. bewilligt, weil dieselben während der Streikzeit der Polizeibehörde wesentliche Dienste geleistet hatten. Commentar wäre hier überflüssig, jedoch wollen wir es nicht unterlassen, unsere Kameraden daran zu erinnern, daß während der Streikzeit die Bergleute — Streikende der Schächte Rhein-Eibe und Alma in Leinewer und größerer Zahl an einandergeschlossen in das Amtsgerichtsgefängnis Gelsenkirchen abgeführt wurden. Kameraden! Ihr müßt doch auch einen für eure Verhältnisse gerade nicht geringen Antheil an Steuern aufbringen, werden Euch auch Beschlusungen bewilligt?

Aplerbeck. Zur Humanität der Zechenbeamten. Auf einer benachbarten Zeche wurde ein junger Bergarbeiter von einem höheren Beamten durchgeprügelt. Dieses Benehmen des Beamten war in einem anonymen Brief gerügt worden. Der Vater des Geprügelten wurde von dem Prügelfelben aufgefordert, den Schreiber des Briefes anzugeben, da solches nicht möglich war, bekam derselbe — den Vater des Geprügelten — seine Entlassung ohne vorhergehende Kündigung. Wie jagte doch noch Se. Majestät der Kaiser beim Empfang der Deputation der Bergwerksbesitzer »Haltet Fühlung mit den Arbeitern.« (Aber doch nicht Fühlung mit dem Vletertod? D. N.)

Zwickau (Sachsen.) Hohe Löhne. Ein 18jähriger Fördermann, der auf dem Tiefbauacht arbeitet, im Monat April 20,6 Schichten verfuhr, hat bei einem Schichtlohn von 1,70 Mt. 35 Mt. 2 Pf. verdient; die Summe der Abzüge betrug einschließlich von 30 Mt. Abschlag und 1,36 Mt. für Beleuchtungsmaterial 34 Mt. 69 Pf. Ausgezahlte wurde am Sahltag noch ganze 33 Pf., da kann einer Sprünge machen. Wir bemerken nur noch, daß die Förderleute eine sehr aufreibende und anstrengende Arbeit in den Stollen und Bremsbergen haben und fortwährend der Gefahr ausgesetzt sind, von einem abgehenden Hant zerdrückt zu werden, ihr Lohn steht in keinem Verhältnis zu ihrer gefährlichen Lage.

Wir erhalten folgende Zuschrift von einem unserer Vertrauensmänner an die Mitglieder seiner Zählstelle behufs Veröffentlichung:

An die Mitglieder!
Es geschieht zu meinem größten Leidwesen, wenn ich genötigt werde, an dieser Stelle den Mitgliedern sagen zu müssen, daß ihr Interesse an dem Geschick unseres Verbandes in letzter Zeit schlechtweg verringert ist. Es hat seit Kurzem eine derartige Laune Platz gegriffen, welche die Kontrolle riesig erschwert. Ich muß hiermit den Mitgliedern kurz und bündig zurufen, daß es von jetzt an anders werden muß und soll. Ich werde nicht mehr Rücksicht darauf nehmen, wenn man außerhalb der Versammlung privatim zu mir sagt: Ich laß mich nicht streichen, nächsten Monat komme ich wieder. Kameraden! Ich stemple eine derartige Manier gerade zum Betrug, seitdem ich gesehen, wie man es fertig bringt, sich die Zeitung 4 ja sogar 5 Monat bringen zu lassen, ohne zu bezahlen. Hier fragt man doch unwillkürlich: Wo war bei diesen Leuten die Solidartät? Wo das Pflichtbewußtsein ihrer Stellung zum Kampfe gegen den Kapitalismus? Heuchelei, Dummheit und Schwindel sind so ziemlich die Hauptrollen, welche das Spiel derartiger Personen leiten, und wird es somit meine Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß solche Mannesleuten der Öffentlichkeit preisgegeben werden, damit die Kameraden erfahren, mit welchen Schmarozkern sie es zu thun haben. An alle aufrichtigen Kameraden aber richte ich die Frage: »Sollen wir uns der alten Michelmanier wieder hingeben wie ehedem, und die schäbige, durch und durch verstaubte, den Verstand und jeden Funken Volksbildung beeinträchtigende Pöppelmütze wieder ins Gesicht ziehen, um wieder in den alten Schlaf zu sinken, und unsern Gegnern die helle Freude zu machen, vermöge dessen sie im Stande sind, uns die Anebelei nur noch um so fühlbarer zu machen? Die Antwort auf diese Frage kann nicht unklar sein, wenn wir bedenken, mit wieviel Mühen und Opfer, und unter welcher brutalen Drangsalierung von Seiten der Schlottjunker, wir unser Banner trotz dem und alledem entfaltet und hochgehalten.

Angesichts solcher Thatfachen fordere ich die Mitglieder zur regerer und ernsterer Betheilung auf. Alle Mann an Bord! Die Scharte, welche sich in jüngerer Zeit gebildet, wieder auszuweichen, damit wir in die Lage kommen, sagen zu können: »Ich habe in Betreff der Arbeiterbefreiung vom Joch des Kapitals soviel es in meiner Kraft lag, verwerflicht!« Keiner sage so laß: »Was nützt mir's, der und der macht doch nicht mit.« Kameraden! Der Nutzen der Sache kann sich doch erst dann zeigen, wenn das Vorstehende nicht mehr der Fall ist, wenn wir gewissermaßen eine Macht sind, und die werden wir wohl nie beanspruchen können, wenn wir sagen, was der nicht thut, will ich auch nicht.

An Diejenigen schließlich, welche ihre Klassenlage in sofern erkannt haben, welche sagen: »Ja, meine Lage ist eine elende, sie muß gehoben werden.« An diese richte ich das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß künftig wieder einmal vollständige Ber-

sammungen abgehalten werden können, damit man nicht bis 4 Uhr sitzen muß, bevor einer kommt. Laßt die Faulen und Schmarozker in ihrem Harmoniedusel! Ihr aber seid stets eingedenk der Devise:

Vorwärts, mit Siegesmuth,
Vorwärts, der Kampf ist gut.
Vorwärts für Freiheit, Recht —
Für's künftige Geschlecht!

H. Z. Vertrauensmann.

Aus Yorkshire in Schottland erhalten wir folgendes Schreiben: Trotz mehrmaliger Warnung durch die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung vor Auswanderung nach Schottland, haben es doch mehrere Deutsche, denen es in Deutschland nie einfiel mal irgend einer Organisation — Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter — um ihre Lage zu verbessern, beizutreten, vorgezogen nach Schottland auszuwandern. Ausgebeutet von den „Arbeiterfreunden“, gen mit Grubenbesitzer in Deutschland, sind dieselben nicht fähig dieselbe Arbeit zu leisten, als die Einheimischen und dabei geht der Lohn auch hier immer mehr herunter. Am 22. Mai sind wieder 10 Prozent abgezogen worden, dabei werden wöchentlich eine bis zwei Friereschichten eingelegt, die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß es in Schottland jemals so schlecht war wie jetzt. Die einheimischen Leute verspüren die Kriege nicht so stark, weil sie durch frühere bessere Verdienste in der Lage waren, Kleidung usw. anzuschaffen und jetzt den Lohn nur zu Lebensmitteln zu benutzen, während die zugewanderten Deutschen in der größten Noth gerathen.

Um das Meißelgeld von Deutschland nach hier zusammenzubringen haben sie ihre Habeleistungen verkauft, hier sind sie nicht in der Lage neue anzuschaffen, so liegen sie den in in den Häusern gleich den Zigeunern die am Wege ihr Nachtlager aufschlagen. Die Noth trieb sie um so stärker, weil hier nichts geborgt wird; wer kein Geld hat, hat einfach nichts zu essen. Diejenigen unter ihnen, welche in Deutschland Verwandte haben, die in der Lage sind das Meißelgeld zu schicken, reisen wieder ab, die es nicht bekommen können, müssen aber ruhig aushalten. Euch aber, Kameraden in Deutschland möchte ich zurufen, ehe ihr versucht, eure schlechte Lage in Deutschland durch Auswanderung zu entgehen, lieber dem Verbands der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter beizutreten und vereint mit den zielbewußten Bergleuten auch ein besseres Brod im eigenen Lande zu erkämpfen, denn durch eure Auswanderung bestätigt ihr, daß euch das Loos in Deutschland zu hart war. Wollt ihr ernstlich auf die Verbesserung eurer Lage bedacht sein, so ist damit nicht genug geschehen, wenn ihr Mitglied des Verbandes seid, vielmehr seid ihr verpflichtet am Wahltag eure Stimme einem Arbeiter-Kandidaten zu geben, dadurch könnt ihr beweisen, daß ihr mit der heutigen Gesellschaftsordnung nicht zufrieden seid.

Aufruf.

Werthe Genossen! Am 6. Juni haben 3000 Bergleute der österr.-ung. l. l. vrb. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Arbeit eingestellt, weil man ihnen ihre Hauptforderungen nicht bewilligt hat. Die Hauptforderungen der Arbeiter sind:

Einführung der Stründigen Schicht in allen Gruben,
Abkündigung aller Ueberstichten,
Mindestlohn von 2 Fl. per Schicht,
Freigabe des 1. Mai als Feiertag.

Arbeiter! Genossen! Nicht aus Uebermuth haben wir die Arbeit eingestellt, nicht faulzugen wollen wir, nein Genossen, die Noth, das Schreien unserer Kinder nach Brod hat uns dazu getrieben. Nicht unüberlegt haben wir es gethan, nein, wir sind uns voll und ganz bewußt, welchen Schritt wir mit der Einstellung der Arbeiter thaten, aber Kameraden wir konnten nicht anderes.

Genossen! Zwar versucht man es, von oben herab uns mit Gewalt zur Arbeit zu treiben, denn 30 Gensdarmen und 2 Compagnien Soldaten sind zu unserer Ueberwachung am Platze.

Drum Brüder, gebt Bedd für unsere Kinder! Wir zahlen es mit freudigem Herzen zurück, indem wir unsere Genossen wieder unterstützen, gleich sie uns.

Glückauf zum gemeinschaftlichen Sieg!

Die kämpfenden Bergleute.

Geldsendungen sind zu richten an Jos. Bernat, Fußzär Baranya (Szabolcs) Ungarn.

Alle Arbeiterblätter werden um Aufnahme ersucht.

Briefkasten.

H. Z., Kirchhörde. Wir haben Deinen Appell wie Du in der heutigen Nr. ersieht, verwendet.

Der Verein deutscher Bergleute und der Consum-

Verein für Bochum und Umgegend

feiert am Sonntag, den 25. Juni, sein diesjähriges

Sommerfest

bestehend in

Concert, Gesangvorträge, Festrede und Ball

im Lokale des Wirths Braun, früher Köchling, Tonhalle, Bongardstraße 1

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Entree für Nichtmitglieder 50 Pfg., für Mitglieder 40 Pfg. Karten sind zu haben bei den Comité-Mitgliedern, Wirth Braun und in der Filiale des Consum-Vereins, Rheinisch-westfälischer Bergleute, Dorstenerstraße 53.

Der Ueberstich fließt der Unterstützungskasse zu.

Um zahlreichem Besuch bittet

Das Comité.

Dahlhausen.

Da ich vom letzten Streik gemahregelt worden bin, so habe ich jetzt ein Flaschenbier-, Cigarren- u. Tabakgeschäft eröffnet und bitte den Kameraden von Dahlhausen, Vinden und Umgegend mich darin unterstützen zu wollen. Mit freundlichem Glückauf!
Dahlhausen am Wolfsfeld.

August Dahlmann.

Braubauerschaft.

Durch meine Maßregelung bin ich gezwungen, eine Tabak-, Cigarren- u. Flaschenbierhandlung einzufangen und bitte die Kameraden um gütigst zu unterstützen, damit ich auch weiterhin für die Interessen der Arbeiter eintreten kann.

Joseph Bakkelt, Braubauerschaft 71 I.]

Gelsenkirchen.

Wegen wiederholter Maßregelung und der Ausschloßigkeit auf irgend einer Zeche Arbeit wieder zu bekommen, empfehlen wir uns den Kameraden von Gelsenkirchen und Umgegend zum

Fahren von Kohlen, Möbeln usw.

und bitten um gefälligen Zuspruch.

Gebrüder Löwenstein,

Gelsenkirchen, Königstraße 18.

Achtung!

Berg- und Hüttenarbeiter!

Seit 4 Wochen stehen die Braueregehülfen der Aktien-Brauerei im Lohnkampf, ohne daß eine Einigung herbeigeführt worden ist

Die unterzeichnete Commission sieht sich daher nochmals herab, an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zu appelliren. Bevorzugt nur das Bier anderer Brauereien.

Esien, im Juni 1893.

Die Lohn-Commission
der ausländischen Braueregehülfen.

Buchdruckerei

des

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter
Gelsenkirchen

hält sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art

bestens empfohlen.

Berand nach allen Orten.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 18. Juni.

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Sacharbe.

Nachmittags 1—3 Uhr.

Weststein.

Nachmittags 3 Uhr:

St. Jhu t.

Nachmittags 4 Uhr:

Alfaden, Dellwig, Holte, Gorbelt 1.

Garpen, Mengede, Wengern.

Nachmittags 5 Uhr:

Oppendorferhaide.

Uhr nicht angegeben.

Ascherleben, Dittersbach, Egein.

Felthammer, Styrum.

Schüren.

Zu der am Sonntag, den 25. Juni stattfindenden Zahlstellenversammlung stehen folgende Punkte auf der Tagesordnung:

1. Verbandsangelegenheiten.
2. Vorschlag eines Vertrauensmannes.
3. Lokalfrage.
4. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.

Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen, da Punkt 3 und 4 der Tagesordnung von Wichtigkeit sind.
Der Vertrauensmann.

Für

Gelsenkirchen 1, 2 und 3.

Die Mitglieder können ihre Beiträge täglich sowie jeden Sonntag, Morgens von 9 Uhr an auf unserm Verbandsbureau, Friedrichstraße 49 und jeden Sonntag, Morgens von 9 Uhr an, beim Wirth Wortmann, Neustadt, Mühlenstraße 2a, zahlen.

Ende Juni werden unsere Boten sich die Verbandsbücher vorzeigen lassen, denjenigen die dann länger als 3 Monate mit den Beiträgen im Rückstande sind, wird die Zeitung nicht mehr zugestellt.

Der Centralvorstand.

Witten.

Am Sonntag, den 18. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale

Generalversammlung

des Knappenvereins Glückauf.

Da dies die 2. Generalversammlung ist, so wird auf § 32 Abs. 2, aufmerksam gemacht.
Zahlungstermin von 3 bis 5 Uhr.
Der Vorstand.

Witten.

Am Sonntag, den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale des Wirths Weizenfels

Zahlstellenversammlung.

Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Reigen.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 6 Uhr,

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge für Verband und Consum.
2. Besprechung über Abhalten eines Kränzchens.

Diejenigen, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen restiren, wird die Zeitung entzogen.

Wengern.

Den Kameraden zur Nachricht, daß denjenigen, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, die Zeitung nicht mehr zugestellt wird.

Der Centralvorstand.

Geschäftsempfehlung

Durch vortheilhafte Einkäufe halte ich mich den Genossen von Schnee und Umgegend bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maß
unter Garantie guten Sitzens sowie reichhaltiges Lager in fertigen Anzügen
besserer und geringerer Qualität.

Achtungsvoll H. Lohr.

Geschäfts-Gröpfung.

Wir bringen hiermit den Kameraden von Hohlhausen und Umgegend zur Kenntnissnahme, daß wir mit dem heutigen Tage unser

Kurz- und Colonialwaarengeschäft

aufs äußerste eingerichtet haben, und halten uns deshalb bestens empfohlen. Unser Programm ist billig und gut. Ob Lude oder Christ, verkauft wird an demjenigen der dursig ist.

Ostermann Dohle & Comp.

Bekanntmachung.

Dem Bedürfnis entsprechend und den an uns aus unserem so sehr großen Leserkreis gestellten Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir seit dem 1. Juni hier, Friedrichstraße 49 einen

Buchhandel für aufklärende Schriften

eröffnet und bitten um geneigten Zuspruch.

Gelsenkirchen, den 1. Juni 1893.

Verlag der

deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Bekanntmachung.

An unsere Mitglieder in
Zirhlunde!

Alb. Schall weigert sich die in Besitz habende Leittungsmarken der Unterstützungskasse abzuliefern. Wir ersuchen die Mitglieder an pp. Schall Beiträge nicht zu zahlen, sondern nur an unserm Vertrauensmann Fr. Drewes in Marterloch. Zahlungen an pp. Schall geleistet, haben für uns, bei event. Unterstüßungsgeuchen keine Gültigkeit.
Der Vorstand
der Unterstützungskasse.

Auf dem Schnee.

Diejenigen Mitglieder der Zahlstelle Ende 1 welche mit ihren Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstande sind, werden hiermit an den am Sonntag den 25. Juni cr. stattfindenden Zahlungstermin im Veretns-Lokale erinnert.

Der Vertrauensmann.

Consum-Verein Flora zu Cidel.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, den 23. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lokalfrage.
2. Geschäftsbericht vom 1. Januar bis Juli.
3. Statutenänderung.
4. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

H. Grüngen, Carl Gläser.

Wilh. Stemmer.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Gelsenkirchen.

Das Vereinslokale befindet sich jetzt im Lokale des Wirths Herrn

W. Wortmann, (Neustadt), Mühlenstraße Nr. 2a.

Jeden Sonntag von Morgens 11 Uhr ab: Bücherausgabe, Zahlung der Beiträge und Aufnahme von Mitglieder.

Da noch viele Mitglieder mit ihren Beiträgen schon seit längerer Zeit im Rückstande sind, so bitten wir, dieselben bis zur nächsten Versammlung, 25. Juni zu entrichten, widrigenfalls Ausschluß erfolgt. Um pünktlichere Ablieferung der geliehenen Bücher wird gebeten.
Der Vorstand.

Hombuch 2.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

Zahlstellenversammlung.

Steinbafel

des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Am 3. Juni starb der Mitbegründer unserer Zahlstelle

August Richter.

Er war alle Zeit ein treues und zielbewusstes Mitglied. Die Zahlstelle wird sein Andenken in Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle
Dahlhausen 2.